

Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3,50 zł, vierteljährlich 11,66 zł. Unter Streifenband in Polen monatl. 3,89 zł, 2,50 G., Deutschland 2,50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung etc.) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Retikellenteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50%, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigerem Satz 50%, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Postkassentexten: Polen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 254

Bromberg, Mittwoch, den 7. November 1934

58. Jahrg.

Konferenz im Belvedere.

Vizeminister Pfarrer Zongolowicz bei Pilsudski.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

In den nationaldemokratischen und klerikalen Kreisen wird in diesen Tagen viel Aufhebens davon gemacht, daß der Vizeminister im Unterrichtsministerium Pfarrer Zongolowicz, der die schwierige Aufgabe eines „Puffers“ zwischen der Ecclesia-militans-Richtung des klerikalen Lagers und der kirchenfremden oder gar anti-klerikalen Mehrheit des Sanierungslagers erfüllt, — vom Marschall Pilsudski im Belvedere zu einer Konferenz empfangen wurde. Die Besprechung des Marschalls mit dem Geistlichen Zongolowicz soll länger gedauert haben, was von der klerikalen Presse besonders unterstrichen wird. Derselben Kreise, welche auf die Bedeutung dieses Gesprächs des Marschalls mit dem Treuhänder der Interessen der katholischen Kirche innerhalb der Regierung hinweisen, geben der Vermutung Ausdruck, daß die Wirkung dieses Gesprächs sich wahrscheinlich in der Gestaltung der Verhältnisse im Unterrichtsministerium stark geltend machen werde.

Diese Vermutung klingt zunächst geheimnisvoll. Welche Verhältnisse im Unterrichtsministerium können mit dieser Bedeutung gemeint sein? Jedenfalls „Verhältnisse“, an denen jemand etwas auszufehen und welche die betreffende Seite auf einen vom Belvedere ausgehenden Wink hin in einem bestimmten Sinne geändert sehen möchte. Die Nebel der Unklarheit verschwinden aber, wenn man sich verschiedene Aktionen der jüngsten Zeit entsinnt, die durch die katholische Presse-Agentur (KAP) bekannt gemacht worden sind. Aus den Mitteilungen dieser Agentur kann man schließen, daß im Unterrichtsministerium ein ganzer Haufen von klerikalen „Beschwerden“ aufliegt und zwar von äußerst politischen „Beschwerden“, über deren Beurteilung und Erledigung — begreiflicherweise — die zuständigen amtlichen Faktoren untereinander durchaus uneinig sein müssen und infolgedessen zu keiner einheitlichen Entscheidung gelangen können.

Der Beschwerden sind viele, und anscheinend lassen sie sich allesamt in der Klage zusammenfassen, daß die Schulbehörden es an Eifer fehlen lassen, der katholischen Religion die von ihr beanspruchte vorherrschende Stellung im Schulwesen und in der Jugenderziehung mit aller Strenge des weltlichen Arms zu sichern. Sieht man aber den konkreten Fällen auf den Grund, fragt man nach Ursprung und Ziel gewisser plötzlich eingeleiteter Aktionen, beobachtet man ihre geographische Verteilung, so muß man inne werden, daß ein politischer Windstoß alle diese angeblich „dringenden“ Fragen hergeweht hat, und man ist nicht mehr im Zweifel darüber, woher der Wind kommt.

Von klerikaler Seite wird z. B. darüber geklagt, daß es in den Reihen der Lehrerschaft übermäßig „freigeistig“ sei. Diese Klage ist — vom Standpunkt der katholischen Behörden aus — durchaus verständlich. Man kann diesen Behörden den Wunsch, daß alle Lehrer den Weisungen der Kirchenbehörden eifrig folgende Katholiken sein möchten, nicht verübeln. Die radikale Erfüllung dieses Wunsches muß indessen leider auf gewisse unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, so lange Staat mit Kirche identisch sind. . . . Und erst recht, wenn der Staat von einer allem Konfessionslosen so grundsätzlich fernstehenden Regierung geleitet wird, wie die Pilsudski-Regierung es seit 1926 bisher war. Geht, daß die Regierung dem Umsichgreifen des Freidenkertums innerhalb der Lehrerschaft steuern möchte. Sie könnte es nur tun, wenn sie das freidenkerische Element zurückdrängte und an dessen Stelle die der katholischen Kirche genehmen Lehrer bevorzugte.

Die richtige Durchführung dieses Auslesesystems würde zum unausweichlichen Ergebnis haben, daß die Reihen der Lehrerschaft regierungs ergebenen Lehrerschaft sich lichten würden und die Rücken durch ein klerikal aufgepumptes, heimlich aber oppositionelles, Element ausgefüllt werden müßten. Denn: ein „klerikaler“ Pilsudski — ist eine Bezeichnung, die man nur auszusprechen braucht, um ein Säugeln des Unglaubens hervorzurufen. Sicher gibt es hier und da Einzelmenschen, auf welche diese Bezeichnung passen könnte. Man müßte sie, sofern sie nicht Priester sind, irgendwo im Wilnaer Gasse suchen und sich dabei einige Mühe geben. Das polnische Volk, sofern es klerikal fühlt und handelt, befindet sich — überall in Polen — unter dem moralischen Einfluß der Nationaldemokratie und ihres Nachwuchses und folgt dem politischen Kommando der Opposition.

Das ist den maßgebenden Stellen im Unterrichtsministerium wohl bekannt, und daher beeilen sie sich nicht mit radikalen Maßnahmen und Maßregelungen, welche der nationaldemokratischen Opposition Genugtuung geben, aber den Pilsudski-Wunden in der gesamten Lehrerschaft bedenklich gefährden würden. Die ihre Pflichten im Geiste Pilsudskis auffassenden und erfüllenden Lehrerschaft hat also von den Ergebnissen des Gesprächs des Marschalls Pilsudski mit dem katholischen Priester, welcher Unterrichts-Vizeminister ist, wahrscheinlich viel weniger zu befürchten, als die klerikale Presse zu hoffen mag.

Sir John Simon zur Saarfrage.

Eine Erklärung im Unterhause.

London, 6. November.

Auf eine Interpellation des Oppositionsführers Lansbury gab am Montag nachmittag Außenminister Sir John Simon im Unterhaus folgende Erklärung ab:

Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet ist Sache der Saarkommission, die diese Aufgabe nach wie vor befriedigend erfüllt. Eine Lage, in der die Saarkommission zur Aufrechterhaltung der Ruhe unfähig wäre, wird daher kaum eintreten und ich vertraue darauf, daß sie niemals eintreten wird. Bereits im Jahre 1926 erklärte die Saarkommission dem Völkerbundrat, daß sie sich im Falle absoluter Notwendigkeit für berechtigt halte, Truppen von außerhalb des Saargebiets und von der Nähe der Grenzen des Saargebiets zur Aufrechterhaltung der Ruhe heranzuziehen. Der Völkerbundrat nahm am 19. März 1926 hiervon Kenntnis. Das Unterhaus ersehe daraus, daß es niemals in Frage kam, britische Truppen zu benutzen. Es wird auch nichts derartiges von der Englischen Regierung in Erwägung gezogen.

Die französischen Dispositionen an der Saargrenze sind reine Vorsichtsmaßnahmen.

Es kann keine Rede davon sein, auswärtige Kräfte zur Aufrechterhaltung der Ordnung heranzuziehen, solange die Saarkommission ihre Aufgabe selber erfüllen kann und solange sie sich nicht gezwungen sieht, um Hilfe zu bitten.

Simon teilte sodann dem Hause mit, daß der deutsche Botschafter ihn am Montag vormittag aufsuchte und ihm die Anordnung über die SS und SA bestätigte, 25 englische Meilen vom Saargebiet keine Uniform zu tragen. Gleichzeitig habe der deutsche Botschafter ihm die feierliche Zusicherung erteilt, daß keine Gefahr einer Invasion des Saargebiets bestehe.

Simon fuhr fort: „Ich habe Herrn von Hoesch und dem französischen Botschafter die Befriedigung der Englischen Regierung über diese Ankündigung ausgedrückt, und ich habe

von dem französischen Botschafter die Zusicherung, daß die französischen Maßnahmen reine Vorsichtsmaßnahmen sind,

erhalten. Unter diesen Umständen haben wir das Recht, zu erwarten, daß mit der gebührenden Zurückhaltung die Volksabstimmung, die der Völkerbundrat abhalten muß, korrekt und ordnungsgemäß am 13. Januar durchgeführt wird.“

Zu den Ausführungen des englischen Staatssekretärs bemerkt das DN:

„Es wäre bedauerlich, wenn aus den Worten Sir John Simons herauszulesen wäre, als habe es erst der Maßnahme des Reichskommissars für das Saargebiet Brückel bedurft, um die Gefahr von deutscher Seite her drohender Unruhen zu beseitigen. Es muß mit allem Nachdruck daran erinnert werden, daß eine derartige Gefahr nicht bestanden hat, daß wiederholt die Innehaltung strengster Zucht innerhalb und außerhalb des Saargebietes von maßgebenden Stellen angeordnet und befolgt worden ist. Wenn jetzt noch ergänzende, ins Einzelne gehende Anordnungen erlassen worden sind, so geschah das, um angesichts der von französischer Seite getroffenen militärischen Maßnahmen, die geeignet waren, die Saarbevölkerung in tiefgehende Verunsicherung und Erregung zu versetzen, nichts zu versäumen. Auf der anderen Seite geht aber gerade aus den Worten Simons, „bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten“ hervor, daß auch für die übrigen Stellen manches zu tun noch übrig bleibt. Die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet, die Sir John Simon zu Beginn seiner Rede als seinen Erfolg der Regierungskommission hinstellte, ist in erster Linie

ein Verdienst der deutschen Bevölkerung selbst,

die allen Provokationen zum Trotz mustergültige Disziplin bewahrt hat.

Solche Provokationen, die von den ihr Asylrecht missbrauchenden Emigranten hervorgerufen werden, abzustellen, ist Sache der Regierungskommission und derjenigen französischen Stellen, die sie immer wieder ermuntern. Man wird also logischerweise erwarten dürfen, daß der englische Staatssekretär nach den weitgehenden Vorleistungen auf deutscher Seite nunmehr seinen Einfluß dahin gebraucht, daß auch von seiten Frankreichs und der Saarregierung entsprechende Maßnahmen nachgeholt werden.

Was die juristischen Ausführungen des englischen Staatssekretärs anlangt, so muß noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden,

daß die Beschlüsse des Völkerbundes vom März 1926, die ohne Mitwirkung Deutschlands zustande gekommen sind, Sinn und Zweck verloren haben, seitdem das Rheinland annektiert ist.

Darüber hinaus muß aber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es ungeheuerlich wäre, wenn jetzt, während der Abstimmungsperiode, das Saargebiet unter die Bajonette einer interessierten Partei, d. h. Frankreichs, gestellt würde. Ein solches Vorgehen könnte weder von der Regierungskommission, noch von dem Völkerbundrat angeordnet oder verantwortet werden, da dies in krassem Widerspruch zu dem vertraglich verbürgten Recht auf freie und unbefristete Abstimmung stehen würde.“

Bündel in Rom.

Zur Tagung des Saar-Ausschusses.

Rom, 6. November. (DNB) Der Saarbevollmächtigte des Reichsfinanzlers, Büchel, und der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Voigt sind hier eingetroffen, um gelegentlich der gegenwärtigen Tagung des Dreier-Komitees des Rates, das sich mit der Vorbereitung der Saarabstimmung und mit anderen das Saargebiet betreffenden Fragen befaßt, diesem den deutschen Standpunkt in den zur Erörterung gestellten Fragen darzulegen.

Gömbös in Rom.

Rom, 6. November. Der ungarische Ministerpräsident Gömbös traf am Montag, von Wien kommend, hier ein und wurde mit allen Ehren von Mussolini selbst und von Unterstaatssekretär Euvich empfangen. Gömbös, der in der ungarischen Gesandtschaft Wohnung genommen hatte, wird die erste Besprechung mit Mussolini am heutigen Dienstag haben; ihr wird am Mittwoch nachmittag die zweite und letzte des kurzen Besuches folgen. Die in Paris ausgesprochene Vermutung, Gömbös könnte sich bei Mussolini darum bemühen, daß die politische Verantwortlichkeit des Marzeller Attentats nicht vor den Völkerbund gebracht würde, wird dementiert.

In den Begrüßungsworten der römischen Presse wird besonders hervorgehoben, daß Italien und Ungarn stets gegenseitig auf die Freundschaft des anderen rechnen können. Alle anderen jüngst gegebenen Andeutungen könnten nicht im geringsten an diesen Freundschaften rühren. Zweifellos wird aber auch von den Wirtschaftsfragen die Rede sein, die sich nicht so zu Ungarns Gunsten entwickelt zu haben scheinen, wie von dem römischen Protokoll im März erwartet wurde.

Im übrigen geht der Besuch mit dem üblichen Zeremoniell vor sich, bei dem Mussolini Dienstag abend zu Ehren des Gastes ein großes Bankett im Hotel Excelsior gibt und die Gegeneinladung in der ungarischen Gesandtschaft, die am Tage darauf erfolgt. Gömbös ist auch zu einer Audienz beim Papst angelangt.

Gömbös' Wiener Besuch bildete nur den Auftakt zu den Besprechungen in Rom, bei denen u. a. auch die österreichische Frage zur Debatte gestellt werden soll.

Vor einer neuen politischen Konjunktur?

Aus Andeutungen des Pariser „Deuvre“, die wir unlängst wiedergaben, geht hervor, daß der neue französische Außenminister Laval das Ostpolitik-Bündnis Barthous trotz der „deutsch-polnischen Verschwörung“, wie man die ablehnende Haltung Deutschlands und Polens gegenüber diesem Plan zu bezeichnen beliebt, verwirklichen möchte, jedoch eine andere Vertragsform anstrebe, womit Laval eine sehr starke Änderung in der bisherigen Ostpolitik vornehmen wolle mit dem taktischen Ziel, Polen durch Milde des Vertragswortlauts und durch Gebuld zu gewinnen und auf keinen Fall durch einen vorzeitigen Sonderabschluß mit Moskau zu reizen. Diesen Standpunkt macht sich jetzt auch der Pariser politische Korrespondent des „Flustrowany Kurjer Codzienny“ zu eigen, der bereits von einer Evolution Frankreichs gegenüber der unabhängigen Politik Polens

spricht. Er beschäftigt sich mit der voraussichtlichen Änderung der Pariser Ostpolitik in einem längeren Artikel, in dem er den Nachweis zu führen versucht, daß Frankreich heute auf der Suche nach neuen Wegen sei, um sich der neuen Lage anzupassen, die in Mitteleuropa durch den im Januar d. J. erfolgten Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes entstanden ist.

„Diese Dispositionsänderung“, so heißt es in dem Artikel, kann eine radikale Änderung der ganzen französischen Ostpolitik zur Folge haben. Allerdings darf man nicht erwarten, daß in dieser Beziehung von französischer Seite unverzüglich eine konkrete Initiative ergriffen werden dürfte. Die großen inneren Schwierigkeiten und die mühseligen Vorbereitungen für die Reise des Ministers Laval nach Rom bewirken es, daß die Regierung Doumergue vorläufig eine abwartende

Haltung dort einnimmt, wo eine unverzügliche Aktion nicht notwendig ist. Nichtsdestoweniger aber sind hier (d. h. in Paris) in den letzten Tagen gewisse wahrnehmbare Tendenzen in die Erscheinung getreten, die

eine ebenso für Frankreich wie auch für Polen neue politische Konjunktur

ankündigen. — Einen Beweis dafür erblickt der Verfasser in der französischen Politik, wie sie von Briand bis Laval geführt wurde. „Die Vorkriegspolitik des Duai d'Orsay“, meint er, „zielt auf verschiedenen Wegen auf eine Verständigung mit Deutschland ab, die durch eine vorhergehende Rahmlegung des deutschen Imperialismus bedingt ist. Dieses Ziel versuchte man entweder durch die Bildung eines alleuropäischen Friedenssystems (Briand) oder auch durch die Montierung der Block der Bundesgenossen (Barthou) zu erreichen. In den letzten Monaten seines Lebens war Briand selbst Zeuge des völligen Bankrotts seiner literarisch-politischen Träume. Die weit realeren Pläne Barthous zogen nicht genügend die Verwüstungen in Betracht, die der Mangel an Realismus bei seinen Vorgängern angerichtet hatte. Der Diktatplan, der sich noch vor 1½ Jahren hätte verwirklichen lassen, stellte sich heute als undurchführbar heraus. Der durch die Polnische Regierung gegenüber dem Diktatplan eingenommene Standpunkt hat eine neue Wirklichkeit enthüllt, die sich das überraschte Frankreich nicht anders erklären konnte, als durch eine

„polnisch-deutsche Verschwörung“.

Von dieser Zeit an spürt die „polnisch-deutsche Verschwörung“ in den Spalten der Presse umher; sie wird in verschiedenen Cafés und auch offiziell wiederholt, wobei sie überall das Mißtrauen Frankreichs zu Polen vertieft und bis zur Übersättigung die polenfeindliche Propaganda auf französischem und internationalem Gebiet füttert. Eine gewisse Revision dieser allzu „offenherzigen“ Meinung kann man erst seit einigen Tagen beobachten. Dies bedeutet aber durchaus nicht, daß die Stelle der bisherigen Kränkung gegenüber Polen in Frankreich eine plötzliche Vergrößerung eingenommen hätte. Regierung, Generalstab und französische öffentliche Meinung blicken immer mißtrauischer in Richtung Warschau; der einzige Unterschied besteht darin, daß jetzt die Überlegung das Übergewicht hat. Dies läßt die Annahme zu, daß, wenn der Augenblick der Aktion kommt, die Entscheidungen genau durchdacht werden.

Solche Änderung ergibt sich in erster Linie aus der persönlichen Einstellung des Außenministers Pierre Laval, der weniger eigenförmig ist, als es scheinen könnte. Wenn Laval „nein“ sagt, so klingt dies ein wenig wie „vielleicht“, ein wenig wie „ja“. Er hatte mit Nachdruck angekündigt, daß er die Politik des Ministers Barthou fortsetzen werde; doch daran glaubt niemand. Er wird seine eigene Politik treiben, ein Mittelweg zwischen Opportunismus und den Berechnungen der Astronomen, da der Bauerntestament Laval's ihm sagt, daß er die große Zukunft, die er sich vorgezeichnet hat, nicht gerade den Weg, sondern vorsichtig auf Nebenwegen schreitend erreichen wird. Es muß hinzugefügt werden, daß Laval nach Ansicht vieler Politiker die Regierung Doumergues und vielleicht sogar die tiefe Strukturrevolution, welche Frankreich droht, überdauern wird. Man hält ihn für den Mann der Vorkehrung, und böseartige Menschen machen den Zusatz, daß niemand besser als er die geheimen Fonds des Duai d'Orsay zu verwalten vermag.

Weiter beschäftigt sich der Bericht des polnischen Korrespondenten mit der

Möglichkeit einer französisch-deutschen Verständigung:

„Trotz allem, was man spricht, wird es das wenn auch anfangs verheimlichte Hauptziel der Außenpolitik Laval's sein, sich mit Deutschland zu verständigen. Die grundsätzliche Schwierigkeit wird nicht etwa die Antipathie des Republikaners gegenüber dem Nationalsozialismus sein (Laval ist nicht voreingenommen!), nicht das Saarproblem, ja nicht einmal Österreich, sondern die deutschen Rüstungen. Wird Berlin in diesem Punkt Zugeständnisse machen, wird keine unvorhergesehene Erschütterung dem ein Hindernis sein, so wird früher oder später unter den Klängen der Marseillaise und des Deutschland-Liedes die deutsch-französische Verständigung eine für Frankreich sehr gefährliche Epoche eröffnen können. Manche Franzosen bezeichnen eine solche Politik als den „größten Fehler in der heutigen Geschichte.“

In seinem Aufsatz beschäftigt sich der Pariser Vertreter des „Flustromans Kurjer Godzienn“ Johann mit der näheren Zukunft und den Fragen, die Polen direkt angehen: „Der Ausgangspunkt der Politik Laval's gegenüber Polen ist das sich seit einem Monat im Duai d'Orsay befindende Dokument, das auf sechs Schreibmaschinen Seiten den

Standpunkt der Polnischen Regierung gegenüber dem Diktatplan

widerspiegelt. Nach Berichten der französischen Presse setzt sich dieses Dokument aus zwei Teilen zusammen, deren erster die Aufmerksamkeit auf die durch die polnische Politik in Osteuropa erreichten Ergebnisse lenkt, die eine genügende Grundlage für die friedliche Zusammenarbeit Polens mit seinen großen Nachbarn schaffen. Im zweiten Teil sind in drei Punkten die grundsätzlichen Bemerkungen der Polnischen Regierung zu dem Diktatplan aufgezählt. Darin wird festgelegt:

1. daß es Polen nicht möglich ist, dem von Frankreich geplanten System beizutreten, wenn nicht alle seine Nachbarn, also auch Deutschland sich ihm anschließen, und wenn nicht in einem besonderen Artikel die Aufrechterhaltung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes als der Hauptgrundlage der gegenseitigen Beziehungen der beiden Seiten sichergestellt wird.
2. daß es der Polnischen Regierung nicht möglich ist, irgend etwas einem Staat zu garantieren, der mit Polen keine diplomatischen Beziehungen unterhält (Litauen).
3. daß die Polnische Regierung Vorbehalte zur Wahl der Tschechoslowakei als Mitglied des Diktatpaktes macht.

In einem Schlußabsatz stellt die Polnische Regierung unter Berufung auf die bereits in Nordost-europa erreichten Ergebnisse fest, daß sie ihren Standpunkt nicht ändern kann, den sie bisher gegenüber dem Diktatprojekt eingenommen hat.

Hieraus ist zu ersehen, daß die Polnische Regierung durch dieses Dokument vom 27. September dem Diktat nicht beigetreten ist und seinen Standpunkt mit der Gesamtgestaltung der polnischen Außenpolitik gegründet hat. Der negative Inhalt des Dokuments verliert allmählich seine Aktualität gegenüber der Tatsache, daß das Projekt selbst in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Dagegen zeigt der positive Teil Frankreich die polnische Außenpolitik nicht mehr unter dem Gesichtswinkel irgend einer „deutsch-polnischen Verschwörung“, sondern unter dem Blickpunkt von konkreten Ergebnissen, die Polen durch ein vielseitiges System nicht ersehen will.

„Diese Argumente wird Minister Laval gewiß nicht leicht nehmen. Sie fangen an, der französischen öffentlichen Meinung die Augen zu öffnen, die manchmal die Wichtigkeit der polnischen Politik begreift, welche man bis jetzt als ein wahnwitziges, ja sogar selbstmörderisches Ziel bezeichnet hat. Es handelt sich jetzt darum, ob Frankreich eine neue Ostpolitik zu schaffen vermag und schaffen kann, die sich der seit zwei Jahren kristallisierenden unabhängigen polnischen Politik anpassen läßt. Es ist uns bekannt, daß solche Bestrebungen bestehen, es fehlt jedoch die Plattform, auf der sie sich entwickeln könnten. Kompliziert wird die Sache durch die ziemlich weit fortgeschrittenen französisch-sowjetrussischen Verhandlungen, die auf den Abschluß eines

politischen Abkommens zwischen Paris und Moskau

nach dem Muster der französisch-polnischen Abkommen vom Februar 1921 und Oktober 1925 abzielen. In jedem Falle treten wir in die Epoche einer neuen politischen Konjunktur ein, hinter der — auf einer anderen Plattform — eine neue französisch-deutsche Konjunktur steht.

Verlängerung der Parlaments-Radenz?

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 6. November. Laut Gerüchten, die in den politischen Kreisen aufgetaucht sind, hätten die leitenden Faktoren des Regierungslagers beschloffen, die Verfassungsreform noch in der laufenden Radenz vollends durchzuführen. Den Verlauf der weiteren Arbeiten stellt man sich so vor, daß der Senat das vom Sejm bereits beschlossene Verfassungsprojekt einer weitgehenden Änderung unterziehen und es dadurch ermöglichen werde, daß das gründlich umgestaltete Projekt im Sejm die erforderliche Zweidrittelmehrheit erlange. Im Zusammenhange damit werde das Bestreben gewisser Kreise des Regierungslagers verständ-

Dr. Goerdeler wieder Preiskommisär.

Dr. Karl Goerdeler, Oberbürgermeister von Leipzig (gebürtig aus Schneidemühl), ist durch Beschluß des Reichskabinetts vom 5. November auf Grund des am gleichen Tage beschlossenen Gesetzes über die Bestellung eines Preiskommisärs für Preisüberwachung zum Reichskommissar ernannt worden. Er tritt damit von neuem ein Amt an, das er schon unter dem Reichskanzler Dr. Brüning inne hatte. Damals, im Dezember 1931, ist er eigentlich erst der breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden, obwohl er in den engeren Verwaltungsbezirken, die er vorher betonte, so als zweiter Bürgermeister von Königsberg und dann, seit April 1930 als Oberbürgermeister von Leipzig, sich die größte Anerkennung seines Wirkens errang. Goerdeler gilt als besonders guter Kenner finanz- und wirtschaftspolitischer Fragen. Das hat ihm seinerzeit auch seine erste Berufung als Preiskommisär eingetragen. Seine Vollmachten waren damals ziemlich beschränkt. Trotzdem hat er sich mit Energie, Entschlossenheit und doch, wo es angebracht war, behutsamer Hand durchgesetzt und in einem Zeitpunkt, in dem eine ungehemmte Preisentwicklung erste Schwierigkeiten hätte hervorrufen können, die Preisgestaltung in einen festen Rahmen gespannt.

Ein Wort der großen evangelischen Vereine und Verbände zum Kirchenfrieden.

Die großen evangelischen Vereine und Verbände im Reich veröffentlichen folgende Erklärung:

Klarheit über Marseille?

Eine Darstellung der Belgrader „Breme“

Belgrad, 6. November. (DNB)

Die halbamtliche „Breme“ hält das Marseiller Verbrechen nunmehr für vollkommen geklärt. Der weitere Verlauf der Untersuchung könne zwar noch einige Einzelheiten ergeben, die bisher unbekannt waren. Diese Einzelheiten vermöchten aber an dem Hauptergebnis nichts mehr zu ändern. Dem Blatt zufolge soll die Untersuchung einwandfrei festgestellt haben, daß Pavelitch, der Chef der Terroristenorganisation, den Auftrag zur Ermordung des Königs Alexander gegeben habe.

Ferner habe der in Wien verhaftete Oberleutnant Vertichewitsch in Janka-Pakta durch das „Schwarze Los“ eine Gruppe von drei Mann bestimmt, die den Befehl zum Anschlag erhalten hätten. Der Haupttäter, Georg Ieff, sei jedoch von Pavelitch ausgewählt worden. Er sei aus Italien nach Zürich gekommen, und zwar in Gesellschaft Kwaterniks, wo die beiden die aus Ungarn kommende Gruppe erwartet hätten. Kwaternik habe an die Terroristen Geld und Waffen verteilt; die Waffen seien in Triest bei der Firma Angelini und Bernardoni gekauft worden. Die italienische Polizei habe dies zugegeben. Dieselbe Waffenfirma habe seit jeher mit Pavelitch wegen der Ausrüstung der südslawischen Aufständischen in Verbindung gestanden, die in verschiedenen Lagern in Italien und Ungarn untergebracht gewesen seien.

Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung werde — der „Breme“ zufolge — der Völkerverbund das Wort erhalten, um den politischen Hintergrund des Anschlages zu klären. Südslawien werde aber noch mit Frankreich und der Kleinen Entente eingehend darüber beraten, ob und wann der Völkerverbund angerufen werden solle.

Ruf nach Sanktionen gegen Ungarn.

Belgrad, 6. November. (DNB) In ihren Erörterungen über den Marseiller Anschlag hatten sich die Blätter auch weiterhin im großen und ganzen an die Schreibweise der französischen Presse. Sie spitzten daher ihre Angriffe auf Ungarn zu und belasteten Budapest fast ausschließlich mit der Verantwortung für den Königsmord. Auch

lich, eine Verlängerung der laufenden Radenz des Sejms erwirken. Es mehren sich die Stimmen, die voraussetzen, daß die Parlaments-Radenz eventuell bis zum 1. Januar verlängert werden könnte.

Wir geben diese Gerüchte mit allem Vorbehalt wieder.

Deutsch-polnischer Pressenabend in Danzig

Eine Rede des Völkerverbundkommissars.

Danzig, 6. November. Der Verband der Danziger Presse hatte am Montagabend die Vertreter der polnischen Presse in Danzig zu einem Empfang geladen, an dem neben dem Gauleiter Forster, dem Vertreter der Danziger Regierung, Senator Bajer, und dem deutschen Generalkonsul von Radomski auch der Danziger Völkerverbundkommissar Lektor, der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Papée, und der Präsident des Danziger Hafenaußschusses, Neederbragt, teilnahmen.

Der Vorsitzende des Verbandes der Danziger Presse, Pg. Zarske, begrüßte die Gäste und wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Presse Danzigs und der polnischen Presse sich seit der Übernahme der Presse durch die NSDAP besonders eng gestaltet habe. Der Präsident der polnischen Pressevereinigung in Danzig, Wierkowski, dankte für die Einladung und betonte, daß der persönliche Fühlung zwischen deutschen und polnischen Journalisten für unbedingt notwendig halte.

Dann ergriff der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, das Wort. Er erklärte, daß die NSDAP in Danzig von der Wichtigkeit der Presse überzeugt sei und auch jeder sachlichen Kritik in der Presse Raum gewähren wolle. Insbesondere betonte Gauleiter Forster, daß die nationalsozialistische Bewegung in Danzig in Übereinstimmung mit der Politik des Führers ihre Bereitschaft zur Verständigung mit Polen bewiesen habe. Gerade das Danziger Gebiet brauche den Frieden. Danziger NSDAP werde alles tun, um für die Gegenwart und für die Zukunft in Danzig ein glückliches Zusammenarbeiten zwischen zwei Völkern zu erzielen, die hier heute und in Zukunft miteinander leben müßten.

Zum ersten Male seit dem Bestehen des Freistaats Danzig ergriff dann der Völkerverbundkommissar das Wort. Er erklärte, daß er selbst lange Jahre hindurch als Journalist tätig gewesen sei. Er danke dem Verband der Danziger Presse für den Empfang und betonte, daß gerade unter den besonderen Schwierigkeiten der Lage Danzigs die Journalisten die besten Dienste für die Verständigung der beiden großen Nationen im Osten leisten könnten.

Der Abend verlief in angeregtem Meinungsaustrausch zwischen den Vertretern der deutschen Danziger Presse und den polnischen Pressevertretern in Danzig.

Die gegenwärtige Stunde der Deutschen Evangelischen Kirche fordert Einigung und Befriedung. Die vielfachen vertrauensvollen Besprechungen haben wir als als Führer von Verbänden und Vereinen davon überzeugt, daß die Hindernisse überwunden werden können, und daß Friede möglich ist. Jetzt ist es die Verantwortung aller derer, die in der Führung der Kirchenpolitischen Gruppen stehen, sich zu gemeinsamer Aussprache zusammen zu finden. Wer es an Friedensbereitschaft fehlen läßt, gefährdet die Einheit und die Sendung der reformatorischen Kirche in unserem Volk und Staat.

Professor Dr. Hans Schmidt, Vorsitzender des Fakultätentages der Evangelischen Theologischen Fakultäten Deutschlands, Superintendent Dr. D. Schäfer-Wien, Vorsitzender des Verbandes Deutscher evangelischer Pfarrervereine E. V., Viz. Heinbrock-Berlin, Gefellenschaft für evangelische Pädagogik.

Reichsbischof Müller ordnet Kirchengebete für Adolf Hitler an.

Berlin, 6. November. (DNB) Im Amtsblatt der evangelischen Pfarren Berlins wird folgende Anordnung des Reichsbischofs Müller veröffentlicht: „Ich ordne an, daß bei den Sonntags-Gottesdiensten Gebete für den Reichskanzler und den Führer der deutschen Völker Adolf Hitler verrichtet werden.“ (Warum werden diese Gebete erst jetzt angeordnet?) Nebenbei bemerkt: das Kirchengebet für den Führer ist schon lange vorher evangelische Kirchensitte gewesen.

Die Festigkeit der Angriffe hat keineswegs nachgelassen, sie steigert sich eher von Tag zu Tag. Es werden „Sanktionen“ gegenüber Ungarn gefordert. Wie verlautet, haben inzwischen die Behörden begonnen, einzelne ungarische Staatsbürger, die in Südslawien Geschäften nachgingen, auszuweisen.

Die halbamtliche „Breme“ geht in einem Bericht auf Paris, in dem die „irredentistischen Vereine des Teß und Rome“ der Finanzierung des Königsmordes beschuldigt werden, zu direkten Angriffen auf den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös über. Die in Frankreich verhafteten Terroristen Popowitsch, Rawitsch und Kralj hätten, diesem Pariser „Breme“-Bericht zufolge, gestanden, mit ungarischen Generalstabs- und Truppenoffizieren eng zusammen gearbeitet zu haben. „Breme“ nennt sogar eine Reihe dieser Offiziere mit Namen.

Massenausweisungen von Ungarn aus Südslawien. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Belgrad, daß die Verwaltungsbehörden mit der Ausweisung von ungarischen Staatsangehörigen begonnen haben. Von der Ausweisung sollen alle auf dem Gebiet Südslawiens sich aufhaltenden ungarischen Staatsangehörigen betroffen werden, deren Zahl auf 30 000 geschätzt wird. Die Ausgewiesenen haben innerhalb von drei Tagen das Gebiet Südslawiens zu verlassen.

Generationelle Verhaltung in Warschau.

Auf Verfügung des Prokurators beim Bezirksgericht in Warschau wurde der Leiter des Umbaus des Warschauer Eisenbahnknoten, Ingenieur Turowiez, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte nach Feststellung einiger trasser Fälle von Mißbräuchen und Veruntreuungen, die sich Turowiez hat zuschreiben kommen lassen. U. a. hat Turowiez der Firma „Bolvika“ (Eigentümer: Wolfski und Wisniewski) für Bauarbeiten eine Million Zloty ausbezahlt, während die wirklichen Baukosten nachweislich nur 700 000 Zloty betragen hätten. Die Verhaftung des Ingenieurs Turowiez, der eine sehr angesehene Persönlichkeit war, und über einen großen Einfluß verfügte, hat in den breitesten Kreisen der Bevölkerung ein außerordentliches Aufsehen erregt.

Die Gdingener Wirtschaft fordert Geschäftspässe.

In Verbindung mit dem angekündigten Gesetz über die Verabreichung der Gebühren für Auslandspässe haben sich, wie das „Danziger Echo“ meldet, die Wirtschaftsfreie Gdingens über die Handels- und Gewerbekammer in Gdingen mit einer Reihe von Forderungen an die maßgebenden Stellen gewandt. In dem diesbezüglichen Schreiben wird hervorgehoben, daß das Wirtschaftsleben Gdingens besondere Passvorschriften erfordert, um den Kontakt Gdingens mit dem Auslande aufrechtzuerhalten. Die hohen Passgebühren sowie die Formalitäten zur Erlangung eines Passes stellen nach Ansicht der Gdingener Wirtschaftskreise fast unüberwindbare Hindernisse in dem Wirtschaftsverkehr Polens mit dem Auslande dar.

Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Auslandsverkehrs fordern die Gdingener Wirtschaftler daher besondere Kaufmannspässe, die nicht teurer sein sollten als die regulären Danziger und deutschen Pässe und die vor allen Dingen eine längere Gültigkeit als bisher aufweisen. Ferner sollen solche Personen, die ständig in Gdingen wohnen und im Hafen oder bei Hafeninstitutionen beschäftigt sind, zweimal im Jahre in den Genuss von 2- bis wöchentlichen Sonderreisepässen kommen. Ferner hält man es für nötig, daß von dem Regierungskommissariat in Gdingen schrittweise Durchlassscheine zum Besuch benachbarter Häfen gegeben werden.

Die Forderungen der Gdingener Wirtschaftskreise bezüglich der Auslandspässe sind seit längerer Zeit bekannt. Jetzt werden sie angesichts des angekündigten neuen Gesetzes, das den Gdingener Wünschen immer noch nicht Rechnung trägt, in entschiedener Form wiederholt.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unseren Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit angedeutet.

Bromberg, 6. November.

Zeitweise heiter.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet trockenes, zeitweise heiteres und mildes Wetter an.

Zusammenlegung des Arbeitslosenfonds und des Arbeitsfonds.

Durch Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. Oktober 1934 (Dz. Nr. 94, Pos. 349) sind der Arbeitslosenfonds und der Arbeitsfonds, welcher letztere durch Gesetz vom 16. März 1933 ins Leben gerufen wurde, vereinigt worden. Das Tätigkeitsgebiet des ersteren ist dem Arbeitsfonds überwiesen worden. Aus den neuen Bestimmungen heben wir das Nachstehende hervor:

Die Tätigkeit auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeitsvermittlung, der Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit, der Beratung und Vorbereitung für den Beruf und der sofortigen Hilfe übt der Arbeitsfonds durch die Bureaus des Arbeitsfonds der Wojewodschaft aus. Insbesondere entscheiden diese Bureaus über die Versicherung der Arbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit, über die Zuerkennung von Beihilfen und ihre Höhe. Die genannten Bureaus können ihre Tätigkeit den Selbstverwaltungsverbänden und anderen öffentlich-rechtlichen Institutionen übertragen. Die Grundsätze und das Verfahren dabei bestimmt der Wohlfahrtsminister durch Verordnung. Die Aufsicht hat der Wojewode, der auch in Berufungen letztinstanzlich entscheidet.

Das Statut für den Arbeitsfonds erläßt der Ministerrat auf Antrag des Wohlfahrtsministers.

Die Durchführung der Arbeitsvermittlung durch den Arbeitsfonds, die Registrierung und Kontrolle der Arbeitslosen regelt eine Verordnung des Wohlfahrtsministers.

Die bisherigen Rechte, Verpflichtungen und das Vermögen des Arbeitslosenfonds gehen mit dem Tage des Inkrafttretens der neuen Verordnung auf den Arbeitsfonds über.

Die Überschreibung hypothekarischer Titel aus dem Arbeitslosenfonds auf den Arbeitsfonds erfolgt kraft dieser Verordnung auf den einseitigen Antrag des Arbeitsfonds.

Der Wohlfahrtsminister bestellt zur Durchführung der Bereinigung der beiden Fonds einen Kommissar.

Die Übernahme der Tätigkeit des Arbeitslosenfonds durch den Arbeitsfonds berührt nicht die Rechte, die die Versichererten auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1924 erworben haben.

Die neue Verordnung tritt am 1. April 1935 in Kraft, mit Ausnahme des Art. 8, der am Tage der Veröffentlichung ins Leben tritt. (Der genannte Art. 8 betrifft die Berufung des Kommissars zur Durchführung der neuen Verordnung.)

Registrierung der Delsämereianbauflächen.

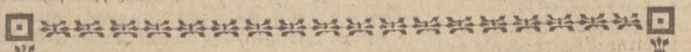
Zwecks Kontingentierung des Delsämereien-Anbaues wird gegenwärtig in Polen von den Delsämereien-Produzentenvereinen eine Registrierung der Anbauflächen dieser Fläche durchgeführt. Alle Landwirte, die Delsämereien anbauen, sollten daher in ihrem eigenen Interesse die Anbaufläche mit diesen Früchten bis spätestens 12. November beim Delsämereien-Produzentenverein in Polen (Stowarzyszenie Producentów Nasion Oleistych Zachodniej Polki — Poznań, ul. Sew. Mickiewskiego 7) anmelden. In Frage kommt die bestellte Fläche mit Winterraps und die im nächsten Frühjahr beabsichtigte Anbaufläche mit Sommererbsen, Sommererbsen, Weizen, Hafer, Mohn und Senf.

Ein Dokumentenfälscher hatte sich in dem 29-jährigen Arbeiter Stanisław Strzelecki aus Schubin vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Der Angeklagte hatte im vergangenen Jahre seine Fahrtafel gefälscht, indem er die Jahreszahl 1932 in 33 umänderte. St., der sich vor Gericht zur Schuld bekennt, erhielt drei Monate Arrest mit dreijährigem Strafaufschub. Danzigerstraße 51 wohnhafte Kazimierz Stobiecki in einem hiesigen Lokal. — Einen Wohnungseinbruch verübten unbekannte Diebe bei dem hier Kinkauerstraße 48

wohnhaften Kaufmann Felix Nowaracki. Die Spühbuben hatten ein vor der Wohnung angebrachtes Vorhängeschloß gewaltsam abgerissen, waren dann mit Hilfe von Dietrichen in die Wohnung eingedrungen und hatten zwei Anzüge, ein Paar Schuhe und einen Koffer gestohlen. Unbehelligt konnten sie mit ihrer Diebesbeute entkommen. — Ein Fahrrad wurde dem hier Gronerstraße wohnhaften Tomasz Wisniewski gestohlen, als dieser es vor einem Fleischerladen in der Chausseestraße stehen ließ.

Aus dem Gefängnis in Jasin ausgebrochen ist der Untersuchungsgefangene, der 45-jährige Piotr Kowalski, sowie der 28-jährige Arbeiter Marjan Ochowiec, der zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

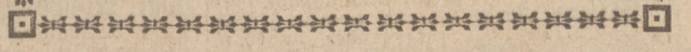
Wegen Unterschlagung hatten sich vor dem hiesigen Burgerichter der 39-jährige Arbeiter Josef Rompalski und der 44-jährige Tischler Anton De Lick, beide in Jordan wohnhaft, zu verantworten. Die Angeklagten hatten in der Zeit von 1929 bis zum März d. M. als Kassenverwalter des Verbandes der Kriegsinvaliden in Jordan den Betrag von 693,78 Zloty unterschlagen. R. gibt vor Gericht an, daß er 150 Zloty an sich genommen habe, da er eine längere Zeit arbeitslos gewesen sei. 350 Zloty hatte er im Jahre 1932 auf PKD einzahlen wollen, unterwegs jedoch den Mitangeklagten D. getroffen, mit dem er zusammen eine Restauration aufsuchte, wo sie sich bis spät in die Nacht aufhielten. Am anderen Tage habe er festgestellt, daß ihm das Geld gestohlen worden sei. D. bekennt sich nicht zur Schuld und will von dem Gelde nichts veruntrent haben. Nach Schluß der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht die Angeklagten zu je 8 Monaten Gefängnis, gewährte ihnen jedoch, da sie noch nicht vorbestraft sind, einen dreijährigen Strafaufschub.



In der Kleiderwoche.

- Am 1. Tage suchst du Schuh auch Strümpfe lege noch dazu.
- Am 2. Tage suchst du Kleider — dies hat ein Fleck, ein Loch hat jenes leider.
- Am 3. Tage steige in den Wäschschrank, für jedes Stück sagen wir herzlich Dank.
- Am 4. Tage nimm dir etwas Ruh, mach Flecken aus und stopfe Löcher zu.
- Zur Sammelstelle trage alles hin am 5. Tage, dann bist du frei und ledig aller Kleiderplage.
- Haft in der Kleiderwoche du genügt der Nächstenliebe Pflicht, dann fürchten wir des Winters Frost und Kälte nicht.

NHK.



Wegen Holzdiebstahls und tätlicher Beamteneileidigung hatten sich drei Geschwister, der 24-jährige Josef Bork, dessen 34-jähriger Bruder Felix und die 37-jährige Stanisława B. vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Am 28. August d. J. hatten die Angeklagten im Walde der Forsterei Kaltwasser Holz entwendet. Auf dem Nachhausewege trafen sie den Forstpraktikanten Alfred Rozdzyński, der sie aufforderte, das Holz herauszugeben, worauf diese jedoch nicht reagierten, sondern dem Beamten, als dieser das Holz und die Art gewaltsam fortnehmen wollte, Widerstand entgegensetzten. Das Gericht verurteilte die beiden Brüder zu je zwei Monaten Arrest mit dreijährigem Strafaufschub. Stanisława B. wurde zu 50 Zloty Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurteilt.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

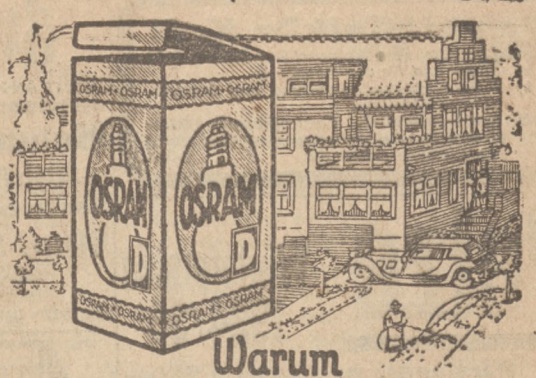
M. G. B. Liedertafel. Heute, Dienstag, Singen bei Kleinert. Der Vorstand. (7533)

v Argenau (Gniwówko), 5. November. Während der Landwirt Julius Weiß in Murzynko mit seiner Familie am Radio saß, drangen bisher unbekannte Täter in den Korridor ein und entwendeten ein Fahrrad, mehrere Kleidungsstücke und eine Lampe. Als eine Tochter des Weiß den Korridor betrat, bemerkte sie das Fehlen der Gegenstände. Man verfolgte die Diebe und fand die gestohlenen Sachen hinter der Scheune auf.

+ Lissa (Lissa), 4. November. Die hiesige Strafkammer verurteilte den aus Rakwiz stammenden W. Hofmann zu zwei Monaten Gefängnis, zu 30 Zloty Geldstrafe und zur Tragung der Gerichtskosten, sowie Ludwig Rogosinski aus Wollstein zu einem Monat Gefängnis und 15 Zloty Geldstrafe, weil sie bei dem Aufständischen-Verband in Rakwiz als Vertrauensleute einen größeren Geldbetrag, dessen Höhe nicht genau festgestellt werden konnte, unter sich lagen haben. — Josef Nedza-Lissa wurde wegen versuchten Einbruchs zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Tadeusz Chmielewski aus Lissa und Witals Sztuba wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in einer Fabrik zwei Werkmaschinen im Werte von ca. 4000 Zloty abmontiert und verkauft haben.

o Margonin, 6. November. Sonntag veranstaltete der Evangelische Frauenverein im Saale „Concordia“ sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest. Der festlich geschmückte Saal konnte die vielen Besucher kaum fassen. An den Seiten waren lange Tische aufgebaut, welche außerordentlich reich mit den schönsten Gaben gedeckt waren, nach denen große Nachfrage herrschte. Der Posaunenchor verschönte das Fest durch alte Volksweisen. Pfarrer Nebenhäuser begrüßte in einer kurzen Ansprache die vielen Besucher und dankte besonders den auswärtigen Gästen für ihr Erscheinen. Nach der Ansprache folgte ein zeitgemäßes Theaterstück, in dem die Liebe zur eigenen Scholle zum Ausdruck kam. Lang anhaltender Beifall dankte den Spielern für ihre Leistung. Während der nun folgenden Kaffeepause wurde ein Zigeunerreigen aufgeführt, der in Folge des allgemeinen Beifalles wiederholt werden mußte.

o Posen (Poznań), 5. November. In der fr. Hohenzollernstraße 27 hatte am Freitag der Chauffeur Johann Pietrowski seinen Kraftwagen unbewacht stehen lassen. Die Gelegenheit nahm ein Dieb wahr, stieg ein und fuhr mit mehr Frechheit als Sachkenntnis auf und davon. Er kam jedoch nur bis zur Ringhauser, dort mußte er seine Beute wegen Benzinmangels im Stiche lassen. Zwei Lebensmüde schieden durch Selbstmord aus der Zeitlichkeit: der 43 Jahre alte Eisenbahnbeamte i. R.



Warum wollen Sie bis 20% mehr Strom für die gleiche Lichtmenge verbrauchen?

Sie sind doch sonst auch kein Verschwender! Nicht darauf kommt es an, beim Einkauf einer Glühlampe einige Pfennige zu sparen, sondern eine Lampe zu kaufen, die im Betriebe billiges Licht gibt. Die neuen Osram-D-Lampen mit der attestierten Lichtleistung sind wirkliche Rekord-Lampen, die billiges Licht geben, also Ihren Geldbeutel schonen. Verlangen Sie ausdrücklich Osram-D-Lampen, dann haben Sie billiges Licht.



Johann Wisniewski, indem er sich an einer Türklinke im Hause Friedenstraße 2 erhängte, und die 22-jährige Felizia Kubicka, die sich in ihrer Wohnung fr. Bergstraße 2 mit Leuchtgas vergiftete.

Bei der Firma Kocent und Gozdziowiez in Malta wurde dem 21-jährigen Arbeiter Anton Merk aus Bagra durch ein herabfallendes Rohr ein Bein gebrochen.

Infolge eigenen Verschuldens erlitt der Radfahrer Peter Jaskowiaak bei einem Zusammenstoß mit einem Kraftwagen in der fr. Ritterstraße schwere Verletzungen.

o Posen, 5. November. Eine große Überschwemmung entstand gestern im fr. Kaiser-Ring durch den Bruch eines Wasserrohrs, der ein 2 Meter langes und breites und 2 1/2 Meter tiefes Loch verursachte, aus dem das Wasser im großen Strahl emporsprang. Der Feuerwehr gelang es zusammen mit der Technischen Bereitschaft des Wasserbauamtes, den Schaden zu beseitigen.

Kleine Rundschau.

Schwarzmann deutscher Kunstturnmeister.

Zwei Tage währte in Dortmund der Kampf um die deutsche Meisterschaft im Geräteturnen. Der junge Fürther Soldat Schwarzmann, der Kampfsportler im Zirkus, gewann diesen großen Wettbewerb der 100 besten deutschen Turner, deren Leistungen eine überaus eindrucksvolle Schau glänzendster Turnkunst waren. Als Zweiter placierte sich der Frankfurter Ernst Winter, der Weltmeister am Reck. Seine Spezialübung war einer der Höhepunkte dieser beiden Tage.

Der Länderkampf Deutschland — Polen.

Essen, 6. November. (PNA) Am 24. d. M. findet in Essen der Länderkampf Deutschland-Polen statt, mit dessen Durchführung der Essener Polizei-Sportklub beauftragt worden ist. Die Veranstaltung wird in der Ausstellungshalle in der Stadt Essen, die 10 000 Zuschauer aufnehmen vermag, durchgeführt werden. Zum Ringrichter wurde der Völländer Vergstrom bestimmt. Der Deutsche Rundfunk wird eine Reportage über alle deutschen Sender verbreiten. Der Reingewinn der Veranstaltung ist für das Deutsche Winterhilfswerk bestimmt.

In Hannover haben die Boxer der „Warta“-Posen eine Niederlage durch „Heron — Eintracht“ erlitten; sie wurden 11 : 5 geschlagen.

Bergungsglück auf Sizilien.

Infolge eines Wolkenbruchs lösten sich von dem Hügel bei dem Dorfe Bordenaro in der Nähe von Messina große Erdmassen, die ein an dem Hügel liegendes Haus zum Einsturz brachten. Zur Hilfeleistung wurde die Feuerwehr aus Messina herangezogen. Bisher wurden von den 13 in dem Haus befindlichen Personen lediglich zwei als Leichen geborgen.

Unwetter auch über Formosa.

Wie halbamtlich aus Tokio mitgeteilt wird, hat ein Unwetter, das in Japan wütete, auch die Insel Formosa berührt. Der Hafen Tansui wurde beschädigt. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden in Tansui und einem Nachbarort 120 Personen durch den Tsifun getötet. Eine Anzahl dieser Opfer befand sich beim Fischfang auf See.

Wasserstandsrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 6. November 1934.
Krakau — 2,39 (— 2,20), Zawisch + 1,74 (+ 1,34), Warchau + 1,30 (+ 1,31), Blocl + 0,84 (+ 0,87), Thorn + 0,89 (+ 0,90), Jordan + 0,95 (+ 0,97), Culm + 0,78 (+ 0,80), Graudenz + 0,96 (+ 0,98), Rurabrat + 1,14 (+ 1,15), Bietel + 0,38 (+ 0,40), Dirschau + 0,36 (+ 0,38), Einlage + 2,40 (+ 1,40), Schiemenhorst + 2,48 (+ 1,68). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströbe; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Geyte; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Praggodski; Druck und Verlag von A. Dittmann & Co., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund“

kurz nach 11 Uhr.
üblich.
e Bühnenleitung.

ch Berent (Kosciuszka), 5. November. In der evangelischen Kirche in Berent wurde am Sonntag das Reformationsfest und der 400jährige Gedenktag der Luther-Bibel durch einen feierlichen Gottesdienst begangen, nachdem am Gedenktag selbst eine Andacht abgehalten worden war.

Laut Verordnung des Starosten ist der neue Petroleumpreis, für Berent und Schöndel 46 Groschen, für die übrigen Ortschaften des Kreises 48 Groschen pro Liter, in den Verkaufsstellen an sichtbarer Stelle auszuhängen.

Noch rechtzeitig bemerkt wurde im Berenter Schützenhaus ein Feuer, das im Reime erstickt werden konnte. Der Schaden beträgt nur etwa 70 Bloty.

Auf dem Felde des Gutbesizers Radnick in Wentzie wurde bei der Rübenernte eine Wurde mit dem stattlichen Gewicht von 16 Pfund ausgegraben.

Bei der Treibjagd im Gelände der staatlichen Försterei Sikorzyn erlegten 18 Schützen 38 Hasen, 5 Füchse, 1 Schnepfe und 1 Rebhuhn. Jagdkönig wurde Grenzschutzkommissar Vesniak mit 5 Hasen und 1 Fuchs.

v Culmsee (Chelmza), 5. November. In der letzten Stadtkonferenz wurden u. a. die Protokolle der Revisionskommission zur Kenntnis genommen und der Bau einiger Pumpen in der Arbeiterfiedlung auf der Culmer Vorstadt beschloffen.

tz Konitz (Chojnice), 5. November. Am Sonntag fand das Preisfest im Bahnhofshotel sein Ende. 12 wertvolle Preise waren zu gewinnen, außerdem noch jeden Tag ein Tagespreis. 10 Tage lang hatten die besten Regler von Stadt und Umgegend ihr Können gezeigt. Den ersten Preis errang Herr Ziemann mit 44 Holz, den zweiten Herr Vincenty Brzeziński, 44 Holz, dann folgten mit 43 Holz Szamotulski, Kaletta, Bakos, Szwacki. Die übrigen Preisträger waren die Herren Max Brzeziński, Zenon Wisniewski, Pawelski, Kadziela, Kuchbauer und Glaner. Eine kleine Feier beendete den Wettbewerb.

Die Ortsgruppe Konitz des VDK veranstaltete am Sonntagabend im Hotel Engel einen gut besuchten Heimabend. Nach einem Prolog folgte ein Mandolinenzug, worauf die Gesangsabteilung mehrere Lieder zum Vortrag brachte. Herr Friz-Reukirch hielt darauf einen Lichtbildervortrag über „Das Menschenleben von der Wiege bis zur Bahre“. Gemeinsame Lieder beschlossen den Abend.

Am Allerheiligentag brach nachts in der Wohnung der Frau Johanna Lindenau in Gohelp ein Schadenfeuer aus. Durch die Glut des brennenden Ofens war eine Holzwand in Brand geraten. Die durch die Rauchentwicklung geweckten Bewohner konnten das Feuer löschen, bevor größerer Schaden entstand.

In den Urrechten kamen zwei Männer, die auf die Miltätigkeit der Konitzer Bürger rechneten. In der Wohnung eines Polizeibeamten erschienen der angebliche Vater Krause aus Cleben mit seinem Sohn und zeigten Ausweise vom Gemeindevorsteher aus Cleben vor, daß ihr Grundstück abgebrannt sei, und außerdem eine Erlaubnis des Thörner Wojewodschafsamtes zu Sammlung freiwilliger Spenden. Die Ausweise waren mit amtlichen Stempeln versehen. Dem Beamten kamen die beiden sonderbar vor, er zog sich schnell im Nebenzimmer seine Uniform an und nahm die beiden Fremden in ein ausgiebiges Verhör. Dabei stellte sich heraus, daß es sich um den 56-jährigen Josef Górski und den 32-jährigen Jan Zakowski aus Crone handelt, die die Papiere von einem Unbekannten bekommen haben wollen. Der Beamte nahm die beiden sofort fest und führte sie der Polizeibehörde zu.

v Lubau (Lubawa), 5. November. In Grabowo fand die Polizei während einer in der Wohnung des diebstahlsverdächtigen Kurt Wessel vorgenommenen Hausdurchsuchung zwei Formen und verschiedene andere zur Herstellung von Falschgeld dienende Gerätschaften. Außerdem kamen vier Revolver, sechs Patronen, ein Militärsegenmesser, und eine Reihe verschiedener anderer Gegenstände zum Vorschein, die, wie sich später herausstellte, aus verschiedenen Diebstählen herrührten. Im Laufe der Untersuchung gelang es, sich mit der Herstellung von falschen 1- und 5-Blotyücken befaßt zu haben. Der Falschmünzer wurde verhaftet.

v Baudsburg (Wiecibork), 5. November. Laut Bekanntmachung der hiesigen Stadtverwaltung wird der Posten des Bürgermeisters auf 5 Jahre vergeben.

Glick im Unglück hatte ein Pemperfiner, als er hier die Gassestraße passierte. Mithal fiel von dem Hause des Kaufmanns Kozłowski ein ziemlich großes Stück Mauerputz herunter und streifte glücklicherweise nur den Putrand, so daß der Vorübergehende mit dem bloßen Schrecken davonkam.

Eine Missionsfeier fand am vergangenen Sonntag in der Kirche zu Pemperfin bei großer Beteiligung statt. Als Redner wirkte ein Missionar aus China, der in ergreifenden Worten, auf Grund seiner 32-jährigen Tätigkeit als Missionar, die Missionsarbeit unter den Heiden schilderte. Zwei Chorlieder trugen zur Verschönerung der Feier bei. Eine gleiche Missionsfeier wurde auch in der Kirche zu Sittno veranstaltet.

Im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Nothilfe fand am vergangenen Sonntag im Ehrlich'schen Saale, bei zahlreicher Anteilnahme aus Stadt und Land, ein Märchenabend statt. Herr A. Goede richtete an die zahlreich erschienenen Gäste eine kurze Begrüßungsansprache, worauf Elise Hoffmann an Hand von Lichtbildern die Märchen „Rotkäppchen“, „Frau Holle“, „Der gestiefelte Kater“, „Bremer Stadtmusikanten“ und andere erzählte, die besonders bei den Kindern, aber auch bei den Erwa jenen große Begeisterung hervorriefen und mit starkem Beifall belohnt wurden. Eine Reihe humorvoller Lieder mit Lautenbegleitung wurde von Votte Knabe zu Gehör gebracht. Der Reinertrag der Veranstaltung ist zum Besten der Deutschen Nothilfe bestimmt.

x Zempelburg (Zempolno), 5. November. Laut amtlicher Bekanntmachung im Kreisblatt ist unter den Schweinebesitzern des Gutbesizers Franz von Pokrzywnicki in Damerau und des Besitzers Johann Babek in Wittun die Rotlaufkrankheit festgestellt worden. Die erforderlichen Sperrmaßnahmen sind angeordnet.

Der letzte Wochenmarkt war nur mäßig beschrift. Man notierte: Landbutter 0,90-1,00, Molkereibutter 1,30, Eier 1,20-1,30 die Mandel, Kartoffeln 1,40-1,50 der Zentner, Weißkohl 0,50-0,80 die Mandel. Unverändert waren Fisch- und Geflügelpreise. Auf dem Schweinemarkt kostete das Paar Ferkel 8-10 Bloty.

Begen Diphtheritis-Erkrankung einiger Kinder in der Volksschule in Döbendorf hiesigen Kreises ist die Schule für einige Zeit geschlossen.

Am 13. d. M. findet hier der Martinimarkt, verbunden mit Vieh- und Pferdemarkt, statt.

Der Herr über Gift, Dolch und Bombe.

Bis zu dem unheilvollen Tage des Attentats von Mar-seille haben nicht allzu viele Menschen in Europa außerhalb des Balkans gewußt, was die J. M. R. D. ist, und was sie für die Politik auf dem Balkan bedeutet. Wenn auch noch nicht alle Fäden aufgedeckt sind, die hin zu den Schüssen von Mar-seille führen, unterliegt es doch heute keinem Zweifel mehr, daß zum mindesten ein großer Teil der Verschwörer-bande sich aus den Kreisen der J. M. R. D. zusammensetzt. Von Georgieff, dem Manne, der die todbringenden Schüsse auf Alexander und Barthou abgab, steht es einwandfrei fest, daß er der J. M. R. D. angehörte, ja, daß er vor einigen Jahren sogar der Chauffeur des vielgenannten letzten Führers Michailow gewesen ist.

Naturngemäß wurde die Frage aufgeworfen, ob Michailow selbst mittelbar für den Anschlag verantwortlich gemacht werden kann oder nicht. Man wußte lediglich, daß er um die Mitte des Jahres aus Mazedonien in die Türkei geflüchtet war. Näheres über seinen Aufenthalt und seine Tätigkeit war nicht bekannt. Vor einigen Tagen wurde die Meldung verbreitet, daß die türkische Polizei Michailow verhaftet habe, und daß daraufhin Bulgarien und Süd-slawen Auslieferungsanträge gestellt hätten, um durch seine Vernehmung die letzten Hintergründe des Mar-seiller Attentats zu entwirren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die Meldung in dieser Form falsch ist. Michailow hat die türkische Behörde gewissermaßen um Schutzhaft gebeten, die ihm auch als politischem Flüchtling gewährt wurde. Er befindet sich in einer entlegenen Provinz in Kastamuni, wo er im übrigen persönlich unbehelligt in Freiheit zu leben hofft.

Ob es ihm allerdings gelingen wird, auch für die Zukunft in Sicherheit zu bleiben, ist eine andere Frage. Wegen des Mar-seiller Attentats wird ihm dabei weniger Gefahr drohen als aus den eigenen Reihen. Die „Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation“, von der die Abführung J. M. R. D. stammt, ist nämlich schon seit langem nicht mehr die nationale Einheitsbewegung, die sie bei ihrer Gründung im Jahre 1893 war. Ihr erstes Ziel, die Befreiung von der türkischen Herrschaft, war nach dem ersten Balkankriege erreicht. Im gleichen Zeitpunkt begann aber auch ihr innerer Zerfall, denn unter dem Einfluß der verschiedenen Führer der bulgarischen, serbischen und griechischen Mazedonier setzte in ihren eigenen Reihen Zwietracht und Feindschaft ein. Als sich die Siegermächte des ersten Balkankrieges über die Teilung Mazedoniens nicht einigen konnten, kam es zum zweiten Balkankrieg, in dem Bulgarien unterlag. Im Bukarester Frieden einverleibten Serbien und besonders Griechenland die wertvollsten Gebiete Mazedoniens ihren Staaten ein.

Nun änderte die J. M. R. D. ihre Angriffsrichtung.

Da in den an Serbien und Griechenland abgetretenen Gebieten noch viele bulgarisch sprechende Mazedonier lebten, erblickte sie im Anschluß an Bulgarien die Möglichkeit der Befreiung. Sie war es, die im Herbst 1915 den entscheidenden Anstoß zum Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte gab, weil sie nach einer Befreiung Serbiens die Befreiung der verlorenen Brüder erhoffte. Der Ausgang des Krieges machte allerdings diesen Hoffnungen ein Ende, denn im Frieden von Neuilly mußte Bulgarien Teile von dem mazedonischen Gebiet, das es 1913 erhalten hatte, an Serbien abtreten, so daß sich der Haß der mazedonischen Freiheitskämpfer gegen das neugebildete Jugoslawien verstärkte.

In der Folgezeit verlegte die J. M. R. D. ihren Sitz und ihre Tätigkeit ganz nach Bulgarien, wo sie ein kaum

noch erträgliches Terrorregiment ausübte, sobald sich die bulgarische Regierung ihren Wünschen nicht gefügig zeigte. Die „Haupt“-Argumente der J. M. R. D. waren Dolch, Gift und Bombe. Bei ihrer inneren Uneinigkeit kam es zeitweilig

zu erbitterten Feinden der einzelnen Richtungen untereinander, die meist mit der Ermordung der Führer endete.

Nach der Ermordung des Generals Protogerow 1928 war Michailow der Führer der J. M. R. D. Er hatte eine besondere Terror-Organisation gegründet, die blindlings seinen Befehlen folgte. Ungezählte Mordtaten, die in die Tausende gehen sollen, kommen auf sein Konto. So natürlich er gegen Andersdenkende vorging, so unnachgiebig war er auf der anderen Seite gegen Disziplinlosigkeit in den eigenen Reihen. Selbst kleinere Übergriffe oder Diebstähle bestrafte er mit dem Tode. Außenpolitisch hielt sich Michailow etwas zurück, vielleicht aus dem Grunde, weil er das Ziel der mazedonischen Einheitsbewegung vor den europäischen Mächten nicht in Mißkredit bringen wollte. Nur in einem Punkte war er unnachgiebig,

in der Frage des Ausgleichs zwischen Bulgarien und Süd-slawen.

Allen hierauf gerichteten Bemühungen der bulgarischen Regierungen setzte er den heftigsten, von ständigen Terrorakten begleiteten Widerstand entgegen. Da König Boris schon so langem erkannt hatte, daß aus politischen und wirtschaftlichen Gründen eine Ausöhnung mit Jugoslawien erfolgen mußte, begann langsam aber ständig stärker werdend, der Widerstand gegen die J. M. R. D. Schon unter der Regierung Michailow wurde Michailow zeitweilig interniert, den entscheidenden Schlag führte im Frühjahr dieses Jahres die neue autoritäre Regierung Georgieff, die in die mazedonischen Gebietsteile Truppen einmarschieren ließ und die gesamte Organisation zertrümmerte. Außerdem wurden zahlreiche führende Persönlichkeiten verhaftet. Da die mazedonische Bevölkerung keine Hand regte, um der J. M. R. D. zu helfen, sah sich Michailow gezwungen, aus Bulgarien zu flüchten.

Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß er seine Sache noch nicht für verloren ansieht. Deshalb wird er auch dem selbst gewählten Exil zweifellos noch manche Intrigen spinnen und manchen Terrorakt von seinen letzten Getreuen in Mazedonien ausüben lassen. Die tatsächliche Macht besitzt aber die bulgarische Regierung, die schon von sich aus dafür sorgen wird, daß die letzten Reste der alten J. M. R. D., die sowjet Unruhe und Unheil über Europa gebracht hat, vernichtet werden.

K. F.

Wahrsageverbot auch in Sachsen.

Das sächsische Innenministerium hat im Verordnungswege das Wahrsagen gegen Entgelt, die öffentliche Ankündigung entgeltlichen oder nichtentgeltlichen Wahrsagens sowie den Handel mit Druckschriften, die sich mit Wahrsagen befassen, in Sachsen verboten. Unter dieses Wahrsagen fallen: Voraussagen aller Art und jede sonstige Offenbarung von Dingen, die dem natürlichen Erkenntnisvermögen entzogen sind. Hierzu gehört insbesondere das sogenannte Kartenlegen, die Stellung des Horoskops, die Sterndeuterei und die Zeichen- und Traumdeutung. Die Deutung des Charakters aus der Handschrift auf anerkannt wissenschaftlicher Grundlage gilt dagegen nicht als Wahrsagen im Sinne dieses Verbots. Entgeltliches Wahrsagen liegt jedoch auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, aber angenommen wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bestraft.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 8. November.

Deutschlandsender.
06.35: Konzert. 09.40: Hauswirtschaftlicher Vortag. 10.15: Volkslieder. 10.45: Körperl. Erziehung. 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: „Täglich 1000 Bodenproben“ in einer fliegenden Bodenuntersuchungsstelle. 12.00: Konzert. 13.00: Stille Lieder — stille Winkel (Schallplatten). 15.15: Funkgespräch. 15.40: Hitlerjugend und Buch. 16.00: Konzert. 17.00: Alfred Rosenberg spricht zur „Woche des Buches“. 18.00: Förderung der Zeit an das deutsche Mädel. 18.20: Urwaldschicksal und moderne Fortwirtschaft. 19.00: Ein bißchen Ungarisch. 20.15: Paul Graener dirigiert die Berliner Philharmoniker. 20.45: Verb dunstet die Ackerkrume. 21.00: Preisaus schreiben der Reichschrifttumstelle. Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 23. Oktober 1934. P. Hartmann liest aus einem der sechs Bücher des Monats Oktober. 22.00: Nachrichten. 23.00-24.00: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.
06.35: Konzert. 08.00: Schallplatten. 10.15: Volkslieder. 11.00: Schallplatten. 11.45: Für den Bauern. 12.00: Konzert. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 18.10: Die letzten Stunden von Tintin. 19.00: Offenes Singen. 20.10: „Die Schafstur“, Dorfkomödie. 21.25: Gitarre-Kammermusik.

Königsberg-Danzig.
06.35: Konzert. 09.05: Schulfunkstunde. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.15: Bücherfunk. 16.00: Konzert. 18.00: Zur Woche des Buches. 18.30: Zwischen Land und Stadt. 19.30: Jugendfunkstunde. 20.10: Autorenstunde. 20.40: Volkslieder. 21.15: Unterhaltungsmusik. 22.30: Aus antiken Redefreschen. 23.00-24.00: Nachtmusik.

Leipzig.
06.35: Konzert. 08.20: Schallplatten. 12.00: Musik für die Arbeitspause. 14.15: Opern-Duett. 16.00: Konzert. 17.00: Alfred Rosenberg spricht „Zur Woche des Buches“. 17.25: Sonatenstunde. 18.05: Wir Arbeiterjugend. 18.35: Unterhaltungs-konzert. 20.10: Meister des Gesanges (Schallplatten). 21.00: Die Schwanenballade von H. H. Rühner. Musik und musikalische Zeitung: S. W. Müller.

Warschau.
06.48: Schallplatten. 12.30-13.45: IV. Schulmatinee. 15.45: Unterhaltungsmusik. 17.00: „Maria Stuart“, Hörspiel nach Schiller. 18.15: Schubert: Klaviertrio B-dur, Op. 99 (Violine, Cello und Klavier). 19.00: Lieberovortrag. 9.30: Maurice Chevalier singt (Schallplatten). 20.00: Orchesterrevue. 21.00: Abendkonzert. 22.15: Leichte Musik und Tanzmusik.

Freitag, den 9. November.

Deutschlandsender.
06.35: Konzert. 08.45: Freizeitsport. 09.40: Friedrich Effebard: „Der 9. November“, aus seinem Roman „Sturmgeschlecht“. 10.45: Spielfilme im Kindergarten. 11.30: Für die Mutter. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. 12.00: Konzert. 12.50: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 13.20: J. S. Bach (Schallplatten). 15.15: Fürs Kind: St. Martin, das Kinderfest. 15.40: Bücherstunde. 16.00: Konzert. 17.35: Das deutsche Lied (Schallplatten). 17.50: Die große Runde. 18.10: Hitlerjugend gedankstunde. 18.45: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 19.15: Musik im deutschen Heim. 20.15: Stunde der Nation. Alfred Brehm. 21.00: Buch und Volk. 22.10: Nachrichten. 22.20-23.35: Zeitungsbericht vom Treffen der alten Garde. 23.00-24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

Breslau-Gleiwitz.
06.35: Konzert. 08.00: Konzert. 08.40: Freizeitsport. 11.00: Schallplatten. 12.00: Konzert. 12.50: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 13.35: Konzert (Schallplatten). 15.10: 800 Jahre Armee der Freiheit. 16.00: Konzert. 17.55: Lieberstunde. 18.25: Jugendfunk. 19.00: Konzert. Dazwischen: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle (Einführung). 20.15: Stunde der Nation. Alfred Brehm. 21.00: Buch und Volk. 22.20: Zeitungsbericht vom Treffen der alten Garde im historischen Bürgerbräukeller vom 8. 11. 22.35: Nach 3 Tagen Musik.

Königsberg-Danzig.
06.35: Konzert. 09.00: Französischer Schulfunk. 11.30: Konzert. 12.50: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 13.20: Schallplatten. 15.40: Bücherstunde für Kinder. 15.40: Frauenstunde. 16.00: Konzert. 17.50: Landfunk. 18.30: Gedankstunde. 19.00: Musik. 20.15: Stunde der Nation. Alfred Brehm. 21.00: Sinfoniekonzert.

Leipzig.
06.35: Konzert. 08.20: Schallplatten. 12.00: Konzert. 13.30: Konzert. 15.00: Zwischen Herbst und Winter. 16.00: Konzert. 17.25: Schiller an Schiller. 18.00: St. Hubertus! Die Jagd und der Jäger im deutschen Volkslied. 18.30: Gedankstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung vor der Feldherrnhalle. 19.00: Historische und berühmte Märche. 20.15: Stunde der Nation. Alfred Brehm. 21.00: Abendkonzert. 22.20: Zeitungsbericht vom Treffen der alten Garde. 22.35: Klavierkonzert. 23.15-24.00: Spätmusik.

Warschau.
06.48: Schallplatten. 12.10: Polnische Musik. Orchester und Chor (Schallplatten). 13.05-13.30: Aus Opern von Gounod und Lieberovortrag. 15.45: Unterhaltungsmusik. 17.15: Arien und Lieder. Frau Kurnatowska. 17.30: Beethoven: Sonate B-dur für Klavier, Horn und Klavier. 18.15: Klavierkonzert. 19.00: Werke für Klavier und Mandoline (Schallplatten). 19.30: Gitta Alpar singt (Schallplatten). 20.15: Sinfonie-Konzert. 22.40: Werbefunkstunde. 23.05: Tanzmusik.

Sonntag, den 10. November.

Deutschlandsender.
06.35: Konzert. 09.40: Segelflieger. 10.15: Kinderfunk. 11.00: Schallplatten. 11.40: Bauernfunk. 12.00: Konzert. 13.00: Schallplatten. 15.15: Mädelstunde. 16.00: Konzert. 18.40: Junges Breitl. 20.15: Friedrich Schiller. 22.00: Nachrichten. 23.00: Passet froh uns das Leben genießen!

Breslau-Gleiwitz.
06.35: Konzert. 10.15: Schulfunk. 11.00: Schallplatten. 12.00: Konzert. 16.00: Konzert. 18.20: Violonmusik. 20.10: Friedrich Schiller. 22.30: Bunte Nachtmusik.

Königsberg-Danzig.
06.35: Konzert. 11.05: Zwischen Land und Stadt. 11.30: Konzert. 13.05: Schallplatten. 15.15: Das neue Buch. 15.30: Kinderfunk. 16.00: Konzert. 17.50: Robert Johannes. 18.30: Besefernung zum Lustertag. 19.00: Feiere Stunde. 20.15: Friedrich Schiller. 22.30-00.30: Tanzmusik.

Warschau.
06.48: Schallplatten. 12.10: Unterhaltungsmusik. 13.05-13.30: Lieder- und Klavierkonzert (Schallplatten). 15.45: Neue Schallplatten. 17.00: Duette für Sopran und Kontralt. 17.15: Konzert. 18.15: Klavierkonzert. 19.00: Musik für Violine mit Klavierbegleitung. 19.30: Beste Melodien a. d. „Dreigroschenoper“ (Schallplatten). 20.00: Leichte Musik. 21.00: Musikal. Literatur. 22.00: Werbefunkstunde. 22.15: Tanzmusik.

Wille zur Sachlichkeit.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

DaD Wien, Ende Oktober 1934.

Im Belvedere, dem wunderschönen Lustschloß des Prinzen Eugen, hat Bundeskanzler Dr. Schuschnigg diese Tage eine grundsätzliche Rede gehalten, in der er den Willen zur Sachlichkeit gegen die in der heutigen Zeit überhand nehmende Neigung zur persönlichen Symbolik in Schutz nahm. Diese Haltung des nüchternen Abwägens und der Schen vor leidenschaftlicher Parteinahme kennzeichnet den neuen Leiter der österreichischen Geschichte und kündigt immerhin einen wesentlichen Kurswechsel gegenüber der Kampfsära des in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Dr. Dollfuß an. Allerdings ist der graue Alltag in Wien und im ganzen Land noch vollkommen beherrscht von den lähmenden Nachwirkungen des 25. Juli. Der Anblick so vieler Waffenträger in den Straßen, der Gedanke an die Hunderte von jungen Menschen, die in den Anhaltelagern oder gar im schweren Kerker sitzen, sofern sie nicht den Tod durch den Strang erleiden mußten, das alles drückt furchtbar auf die Seele. Ein tödliches Mißtrauen vergiftet die innere Volksgemeinschaft und ebenso auch die Beziehungen zwischen Österreich und dem nationalsozialistischen Reich.

Jeder, der es mit diesem schwer geprüften deutschen Volksteil und mit dem herrlichen Land ehrlich meint, muß den Ausbaubestrebungen alles Gute wünschen, die der neue Bundeskanzler und seine zielbewußten Helfer, wie etwa der jetzige Generalsekretär der „Vaterländischen Front“ Herr Adam, verfolgen. Da die Rückkehr zum Parlamentarismus und zum schwarz-roten Parteiwesen ausgeschlossen und andererseits eine Volksgemeinschaft auf der Spitze der Bajonette sinnlos ist, bemüht sich die Regierung begreiflicherweise in erster Linie um ein neues einigendes Prinzip. Große Hoffnungen werden in diesem Zusammenhang auf den ständischen Gedanken gesetzt.

Von oben gesehen, bedeutet das, daß ein Staatsrat, ein Wirtschaftsrat und ein Kulturrat gebildet worden sind, die zunächst den vorläufigen gesetzgebenden Körper darstellen sollen. Wichtiger vielleicht ist der Gedanke — sozusagen eine Synthese aus Korporativstaat, Nationalsozialismus und der päpstlichen Bulle „Quadragesimo anno“ —, das arbeitende Volk in einen geschlossenen berufständischen Zellenbau einzugliedern. Gelingt dieses Werk, so hoffen die Regierenden, auch die noch abseits stehende Arbeiterschaft und die nationale Opposition als staatsbejahende Elemente wiederzufinden. Allerdings wäre das ganze Experiment, genau so wie der Versuch, bei den nationalen Kreisen zum Eintritt in die „Vaterländische Front“ zu werben, von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn nicht die Frage der grundsätzlichen Zukunftsrichtung vorher geklärt wird. Der Nationalsozialismus ist kein Kulturkampf, sondern eine mächtige Bewegung der deutschen politischen und sozialen Wiedergeburt. Andererseits erscheint es im Licht der allgemeinen Zeitentwicklung ganz unmöglich, daß sich in einem kleinen Land wie Österreich der politische Katholizismus in seiner schroffen Form neu formiert. Gewiß ist auch dort den Geistlichen die parteipolitische Betätigung verboten, gewiß hat sich die Christlich-sozialistische Partei mit Hängen und Würgen schließlich aufgelöst. Allein die Verführungen vor einem Übergreifen des Merkmalismus auf das gesamte Staats- und Volksleben liegen tiefer begründet. Denn tatsächlich hatte schon seit Jahren Bundeskanzler Dr. Dollfuß seinen aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus als einen Kampf für Kirche und Christentum, gegen „nordische Barbarei“ und „braunen Sozialismus“ aufgefaßt. Aus diesem bösen Mißverständnis ist eine merkwürdige schiefe Auffassung vom österreichischen Menschen und seiner besonderen deutschen Mission übrig geblieben, die sich wie ein Nebel vor die von Dr. Schuschnigg gewiß aufrichtig sachliche Verständigung legt.

Österreich als Grenzland ist in keiner Weise zu vergleichen mit einer binnendeutschen Provinz. Doch zeigen die furchtbaren Erfahrungen der jüngsten Zeit zur Genüge, daß es eine österreichische „Unabhängigkeit“ von Deutschland oder gar eine österreichische Mission gegen das Reich nicht gibt. Die Wirklichkeit würde sich als eine offene Abhängigkeit vom Ausland, und zwar gerade von den deutschfeindlichen Strömungen in Europa, darstellen und also eine unmittelbare Gefahr für den Frieden bedeuten. Wir sind überzeugt, daß Dr. Schuschnigg den Abgrund, vor dem wir im Sommer standen, in seiner ganzen entsetzlichen Tiefe erblickt hat und fest entschlossen ist, seinen Schritt weiter auf zu verhängnisvollen Wegen zu wandeln. Sowohl bei der Unterredung mit Mussolini in Florenz, wie später im Kreis der Genfer „Garantiemächte“ hat der neue Bundeskanzler keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihm sein österreichisches Deutschland zur größten Vorsicht verpflichtet. Wenn darüber hinaus eine Brücke nach Berlin heute noch nicht gefunden ist, so liegt die Ursache einerseits in der Kürze des seit der Julikrise vergangenen Zeitablaufs, andererseits aber auch in einer gewissen, nicht gerade sachlichen österreichischen Romantik. Von den Legitimisten angefangen, bis weit hinein ins Regierungslager und die ihm angeschlossenen Verbände glaubt man, die Zukunft in irgend einer Weise an das verlorene Habsburger Reich anknüpfen zu müssen.

Im stolzen Bewußtsein der einstigen politischen Größe und der hervorragenden deutsch-kulturellen Leistungen im ganzen Donaugebiet, unterschätzt man die Endgültigkeit der nationalen Revolution seit 1914 auf verhängnisvolle Weise. Natürlich gibt es auch in Budapest Legitimisten, aber zurück zu Österreich wollen auch sie nicht, ganz zu schweigen von den Ländern der Kleinen Entente. So entsteht der merkwürdige Widerspruch, daß beinahe jedermann in Budapest oder Belgrad, ja sogar in Prag Österreich selbstverständlich als ein deutsches Land ansieht, während das amtliche Wien diese Tatsache immer wieder in Anführungszeichen setzen will. Es gibt nun einmal keine Mainlinie mehr, und ebenso wenig läßt sich eine Restauration des internationalen Habsburger Reiches als mögliche österreichische Aufgabe vorstellen. Das Deutsche Reich, und nur dieses, hat Österreichs Mitarbeit in Mitteleuropa nötig. Deshalb braucht kein österreichischer Staatsmann zu fürchten, daß er in Berlin unterschätzt oder gar verächtlich abgewiesen wird, wenn er vorbehaltlos seine Auffassung von der Aufgabe des „zweiten deutschen Staates“ in Mitteleuropa darlegt. Je sachlicher eine solche kommende Fühlungnahme vor sich gehen wird, desto besser für den deutschen Gedanken und für die Festigung der gesamten europäischen Ordnung.

Karl Hans Lody.

Erstschossen im Tower zu London am 6. November 1914.

Am 6. November, 20 Jahre nach dem Tage, an dem Karl Hans Lody im Tower zu London vor den Gewehren englischer Soldaten den Kriegerstod starb, wird in Lübeck ein Ehrenmal für ihn geweiht, das, aus gebranntem Klinker geformt, einen gefesselten Ritter mit geschlossenem Visier darstellt und das die Inschrift trägt: „Karl Hans Lody starb für uns am 6. November 1914 im Tower zu London. Denkt daran!“

Lody gehörte zu der Schar jener Namenlosen, die den „Krieg im Dunkeln“ führten. Oberleutnant zur See d. R., war es ihm doch nicht bestimmt, auf einem der grauen deutschen Schiffe gegen den Feind zu fahren. Er war seines Gesundheitszustandes wegen nicht kriegsverwendungsfähig. Aber in der Stunde, als England in den Krieg gegen das Deutsche Reich eintrat, war er trotzdem entschlossen, seinem Vaterlande Dienst vor dem Feinde zu leisten. Als die Kriegserklärung erfolgte, war Lody in England. Er war früh schon ins Ausland gegangen, hatte an die 20 Jahre auf Schiffen deutscher Reedereien Dienst getan, vom Schiffsjungen angefangen bis zum Kapitän, und er war zuletzt als Führer von Reisegesellschaften für die Hamburg-Amerika-Linie tätig. Die Briten hatte er überall auf dem Erdball kennen gelernt; es fiel ihm nicht schwer, sich ihren Lebensstil zu eigen zu machen, und die Sprache beherrschte er so gut wie ein eingeborener Engländer. Seine Verheiratung mit einer Amerikanerin hatte ihn obendrein noch enger in den angelsächsischen Kulturkreis hineingeführt.

So stand der Entschluß rasch in ihm fest, in England zu bleiben und dort Rundschafterdienste für die deutsche Heeresleitung zu leisten. War es ihm nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand dem Feinde gegenüberzutreten, so wollte er doch unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und unter Aufbietung aller geistigen Gewandtheit, die ihm eigen war, hinter der Front des Gegners Kriegsdienst für Deutschland tun. Daß er dabei in jedem Augenblick sein Leben aufs Spiel setzte, genau so, wie der Feldgrau in den Heeresfäulen, die sich damals durch Frankreich vorstoben, oder wie unsere Blauen Jungs von der Marine, war ihm natürlich klar. Das hat ihn trotzdem nicht in seiner selbstgewählten Aufgabe beirrt. Der Mann, der im flotten Touristenanzug oder in Gesellschaftsrobe sich frei in England bewegte, der überall Augen und Ohren aufsperrte, um zu erfahren, was für die deutsche Heeresleitung wichtig und

Der Mann, der zum Mars fliegen wollte. Ein tragisches Erfinderschicksal.

Ein Mann, der zu Anfang des Jahrhunderts im großen Maße die Öffentlichkeit beschäftigte, ist jetzt im Alter von 78 Jahren gestorben. Verbittert und mit ständigen Geldsorgen kämpfend, ist er zuletzt mehr und mehr aus dem öffentlichen Blickfeld verschwunden, in das er vor etlichen Jahrzehnten mit großem Rufnamen eingetreten ist.

Hermann Ganswindt verstand es, mit einer fast modern anmutenden Propaganda die Aufmerksamkeit des Publikums für sich und seine zahlreichen „Erfindungen“ in Anspruch zu nehmen. An den Berliner Anschlagssäulen klebten damals bunte Plakate die ihn in einem phantastisch anmutenden Flugzeug darstellen, mit dem er, mittels Treibkraft und Explosionsmotor, zum Mars fliegen wollte. In den großen Sälen der Reichshauptstadt sprach er vor Hunderten in vielen Versammlungen und wußte zahlreiche Leute für seine Komiteegründungen zu interessieren. Diese Komitees hatten den Zweck, seine Erfindungen, vor allem seine Flugpläne zu finanzieren, und er war von dem Ertrag seiner Ideen so überzeugt, daß er den Einzählern eine Rentabilität ihrer Darlehen bis zu 1000 Prozent versprach. Doch die Geldmittel reichten nicht aus; denn die Modelle kosteten riesige Gelder. Nur von seinem Treibmotor, der auch in dem geplanten Flugzeug eine Schraube zur Vorwärtsbewegung antreiben sollte, wurden mehrere Exemplare hergestellt. Auf einer Treibmotordroschke machte er damals unter dem Gejohle und Geschrei der Zuschauer eine Fahrt durch Berlin. Ein großer Zeitungsunternehmer, der sich für seine Erfindung interessierte und sich auch finanziell beteiligen wollte, war von dem „Erfolg“ dieser Probefahrt, an der er als einziger Fahrgast teilgenommen hatte, so „begeistert“, daß er sich zurückzog.

Büchertisch.

Deutsche Reihe.

Die ausgewählte vollständige Kulturbücherei in schönen farbigen Geschenkbänden. Jeder Band 80 Pfennig. Eugen Diederichs Verlag. Verführung mit den seelischen Kräften unseres Volkstums, Erschließung besten deutschen Kulturbesitzes — dieses Ziel der Deutschen Reihe hat ihr in kürzester Zeit den Zugang zu allen Kreisen des deutschen Volkes geöffnet. In bewusster Auswahl dessen, was für die Gegenwart wertvoll ist, will sie jedem einzelnen ein Mittel zu lebendigem Deutschtum sein und den Weg für die geistige Erneuerung der Nation bereiten helfen. Die Reihe wird weitergeführt. Neu erschienen die folgenden Bände:

Paul de Lagarde, Nationale Religion.

Lagarde hat die religiöse Not unserer Zeit vorgeführt. Sein Bekenntnis zu Religion und Volk ist über den Staat hinaus auf das Gewisse ausgerichtet. Er verweist den Staat auf seine Grenzen und geht zurück auf eine christliche Frömmigkeit, die in der Offenbarung aus Gottes Geist und im deutschen religiösen Gewissen ihren Ursprung hat.

Volk im Kriege. Gedichte.

Bislang fehlte eine wirklich handliche Sammlung der Lyrik des großen Krieges. Hier wurde alles zusammengetragen, was unvergängliches Gut unseres Volkes zu bleiben verdient und was bei stillen Stunden und bei Feiern immer wieder zu mahnendem Gedanken führen wird.

Dito Smelin, Germanenzug.

Mit höchster Sprachgewalt hat Smelin das Eindringen der Germanen in das Römische Reich zu Beginn der Völkerwanderung geschildert. Mit unwürdiger Kraft, erfüllt von der Idee eines neuen Reiches, brechen die Germanen ein in ein morisch gemordenes Reich und beginnen den neuen Abschnitt der Weltgeschichte.

Ernst Moritz Arndt, Die Ewigkeit des Volkes.

Arndts Werk in seiner Bedeutung für das Heute sichtbar zu machen, diese Aufgabe hat Hans Kern vorbildlich gelöst. Das Bändchen bietet eine Sammlung von Gedanken, die berufen sind, von neuem ihre Mission von 1813 zu erfüllen: Völkisches Leben zu vertiefen.

Gustav Neffel, Germanisches Heldentum.

Von heroischer Genüßung und Lat alter germanischer Helden berichten die Erzählungen dieses Bandes. Der bekannte Germanist hat die Geschichten vom Ende der Nomsburger, von geachteten

ausschlüßreich sein konnte, brachte einen Mut auf, der dem des offenen Schlachtenkämpfers nicht nachstand.

Seine Rundschaftertätigkeit war um so wichtiger, als die Engländer bei Kriegsausbruch den ganzen schon im Friedenszeiten aufgebauten deutschen Agenten- und Nachrichtenapparat durch Festnahme aller in ihm Tätigen völlig lahmgelegt hatten. Lody sprang in die Bresche, und seine Meldungen, für die er sich mit einer beispiellosen Wendigkeit und Geschicklichkeit die Quellen erschloß, waren für die deutsche Kriegsführung von außerordentlicher Wichtigkeit. Er hat seinerzeit darüber berichtet, daß die britische Hochseeflotte im Firth of Forth vor den deutschen U-Booten Schutz gesucht hatte. Er unterrichtete die deutsche Heeresleitung von den Abwehrmaßnahmen der Engländer gegen Zeppelinangriffe, und es gelang ihm fast stets, Truppentransporte, die nach dem Kontinent abgingen, rechtzeitig anzuzeigen. Als General French eine Reservearmee sammelte, die zur Entlastung der feindlichen Front nach Flandern geschickt werden sollte, hatte Lody das mit allen erforderlichen Einzelheiten ausgefeilt und hatte auch den Zeitpunkt, zu dem diese Truppen verladen werden sollten, ermittelt. Die Nachrichten, die er darüber nach Deutschland gab, ermöglichten zeitigen geeignete Abwehrvorkehrungen, so daß die Offensive des General French scheiterte. Vielleicht hat sich in diesem Fall der unmittelbare Nutzen der Rundschaftertätigkeit Lody's am sinnfälligsten erwiesen. Der Siegstag von Langemarck, schmerzhaft für Deutschland wegen der ungezählten jungen Opfer, die er forderte, war die auf Lody's Meldungen hin vorbereitete Gegenwehr gegen den englischen Vorstoß.

Karl Hans Lody reiste als amerikanischer Tourist in England unter dem Namen Charles A. Inglis. Er ist den Aufpassern schon halb verdächtig vorgekommen und hat sich seiner Verhaftung zunächst nur dadurch entziehen können, daß er im Tone ehrlicher Entrüstung, eben als Amerikaner, wild protestierte. Gegen Ende Oktober 1914 aber ereifte ihn sein Schicksal. Ein Telegramm mit Meldungen über gewisse maritime Maßnahmen der Engländer wurde aufgefangen. Lody wurde in Irland verhaftet und der Ausgang des Prozesses war unvermeidlich: Wegen Kriegsver schwörung wurde er zum Tode verurteilt. Der Spruch ist am 6. November 1914 im Londoner Tower vollstreckt worden, aber es liegen genügend Zeugnisse dafür vor, daß selbst die Engländer diesem mutigen und energischen Manne, der ihnen soviel Schaden zugefügt hatte, den ritterlichen Respekt nicht verweigerten. In dem Briefe, den er wenige Stunden vor seinem Tode schrieb, bekannte er sich noch einmal zum deutschen Vaterlande, für das zu sterben ihm leicht sei.

Die Förderung, die Ganswindt von vielen Seiten erhalten hatte, schlug ins Gegenteil um, als die etwas pompösen Versprechungen des Erfinders sich als Phantastereien herausstellten. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, aber nach kurzer Zeit wieder in Freiheit gesetzt, weil man ihm einen Betrug nicht nachweisen konnte. Als er bereits im Jahre 1883 ein Patent auf einen Leufaren Ballon erhalten hatte, prophezeite er, daß er mit diesem „Weltenfahrzeug“ zum Mars aufsteigen werde. Er versprach sogar, schon in 22 Stunden dort zu landen. Als Treibkraft wollte er, wie heute etwa Raketenflugzeuge, Dynamitexplosionen benutzen. Auch hier hatte er wiederum den Mund zu voll genommen, und die Folge seiner reklamemäßigen Aufmachung der an und für sich guten Gedanken und Erfindungen — die zum Teil erst in neuester Zeit technisch brauchbar gemacht werden konnten — brachte ihn in einen dauernden Kampf mit allen möglichen Behörden und Gesellschaften.

Er verfaßte Zeitschriften, führte endlose Prozesse und sandte zahlreiche Petitionen an Zeitungen, Behörden und Körperchaften. Da sie meist abschlägig beschieden wurden, verbitterte er mehr und mehr. Sein Leben, das er zurückgezogen in Schöneberg führte, war das eines „unverstandenen Erfinders“. Er bastelte in seiner Werkstatt am Mariendorfer Weg in Schöneberg, am Rande des Tempelhofer Feldes, und hatte daselbst eine Ausstellung aller seiner Erfindungen aufgebaut. Wegen seiner zahlreichen Kinder — er hatte 21 Kinder, denen er meist Namen aus der germanischen Mythologie gab — hatte er sein Leben lang mit Geldsorgen zu kämpfen. Nun ist er tot. Das Schicksal ist über ihn hinweggegangen, und es ist seine Tragik, für seine Ideen eine unheimliche, unwahrscheinlich wirkende Reklame getrieben zu haben; Ideen, mit denen er anderen um Jahrzehnte voraus war und deren Vollendung die Neuzeit wenigstens teilweise gebracht hat.

Streitern zusammengetragen und uns nordische Lebensart und Heldenverehrung wieder nahegebracht.

Hans Leip, Herz im Wind.

Hans Leip zeigt sich in diesem Bande von seiner besten Seite. Es riecht nach See und Salz in den Geschichten von der Waffersante, aus denen uns der Hauber des Meeres und seiner Menschen in reizvoller Unmittelbarkeit entgegentritt.

Briefkasten der Redaktion.

W. 100. Eine solche Übereignung ist an sich zulässig, wenn sie notariell beurkundet wird. Aber sie ist in der Regel zwecklos, weil der Hypothekengläubiger seinerseits seine Rechte darauf geltend machen kann. Denn Inventar und vom Boden nicht getrennte Früchte haften mit für die Hypothek. Die Übereignung des Inventars wäre rechtlich nur wirksam, wenn es zum Grundbuch entfernt worden ist, bevor es zugunsten des Hypothekengläubigers beschlagnahmt worden ist.

„Königsfinst.“ 1. Die groß mit dem Metermaß gemessene die drei genannten historischen Persönlichkeiten waren, können wir Ihnen natürlich nicht angeben, aber alle drei waren hünenhafte Gestalten. 2. Wenn es sich um die Einschätzung zur Einkommensteuer handelt, so brauchen Sie nur das Einkommen aus Ihrem Vermögen anzugeben und nicht die Höhe des Vermögens selbst. Bares Geld, das Sie in der Schublade oder im Strumpf verwahren, bringt keine Zinsen und kein Einkommen, und deshalb spielt es bei der Angabe Ihres Einkommens keine Rolle. 3. Es kommt auf den genauen Wortlaut des Pachtvertrages und auch darauf an, ob Sie dem Pächter persönlich das an ihn verpachtete Land gezeigt und übergeben haben. Wenn letzteres der Fall ist, dann können Sie nichts zurückverlangen und auch keine Erhöhung der Pacht fordern, sondern nur die, die im Vertrage vermerkt ist. Wenn es aber im Vertrage bloß heißt, daß Sie dem Pächter eine bestimmte Anzahl Morgen verpachten, ohne ihm die verpachtete Parzelle zu zeigen, so können Sie nach unserer Auffassung entweder die Pacht erhöhen oder das Stück Land, das die fragliche Morgenzahl überfließt, zurückfordern.

„Mose.“ Von dem jetzigen Eigentümer des belasteten Grundstücks können Sie, da er keine Verpflichtungen bezüglich der persönlichen Schuld übernommen hat, nur eine Aufwertung von 18 1/2 Prozent = 115,74 Mark fordern. Dazu kommen noch die Zinsen für die letzten 4 Jahre, wobei praktisch, da das laufende Jahr schon fast vorgeritten ist, 5 Jahre herauskommen. Bis 31. 12. 34 haben Sie an Zinsen 28,90 Mark zu verlangen, insgesamt also an Kapital und Zinsen 144,64 Mark. Die früheren Zinsen sind verzinst. Bezüglich der persönlichen Schuld können Sie sich an den persönlichen Schuldner halten, der vermutlich derjenige ist, an den Sie verkauft haben.

London, 5. November. Notierungen am engl. Baconsmarkt für 1 cwt. in engl. Sh.: Polnische Bacons Nr. 1 sehr mager 81, Nr. 2 mager 80, Nr. 3 — 80, Nr. 1 schwere sehr mager 81, Nr. 2 mager 80, Sedjer 80. Polnische Bacons in Hull 80—84, in Liverpool 83—88. Die Nachfrage war schwächer, die Preise zeigten Neigung zum Nachgeben.

Wetznenn. I A 0-20%	29,75-31,75	Wittoriaerbsen	41,00-44,00
Wetznenn. I B 20-65%	21,50-23,00	Folgererbsen	30,00-34,00
Wetznenn. I C 0-45%	27,00-28,00	Lymothee	55,00-65,00
Wetznenn. I D 0-60%	25,00-26,00	blaue Lupinen	9,00-10,00
Wetznenn. I E 0-65%	24,00-25,00	Geißlee, entbülft	75,00-85,00
Wetznenn. II A 20-55%	22,00-23,50	Weythee	85,00-105,00
Wetznenn. II B 20-65%	21,50-23,00	Rottee	125,00-150,00
Wetznenn. II C 45-55%	—	Speiartoffeln Pom.	2,25-4,75
Wetznenn. II D 45-65%	21,00-21,50	Speiartoffeln Rot.	4,25-3,00
Wetznenn. II E 55-60%	—	Fabriffartoff.p.kg%	0,12
Wetznenn. II F 55-65%	16,50-17,00	Rartoffelnfloden	11,50-12,50
Wetznenn. II G 60-65%	—	Leintuchen	17,00-17,50
Wetznenn. III A 65-70%	14,50-15,50	Rapstuchen	13,50-14,00
Wetznenn. III B 70-75%	12,00-12,50	Sonnenblumentuch	17,50-18,50
Wetznenn. I nachmehl 0-95%	17,50-18,50	Rosentuch	15,00-16,00
Wetznenn. II nachmehl 0-95%	17,50-18,50	Roggentroh. lofe	3,50-4,00
Wetznenn. III nachmehl 0-95%	17,50-18,50	Regehe, lofe	8,00-9,00
Wetznenn. IV nachmehl 0-95%	17,50-18,50	Gejchdrot	20,75-21,25

Rottklee 110–140, Weißklee, mittlerer, nicht gereinigt 70–80, Weißklee neu, Ernte 70–115, Schwedenklee 180–240, Gelbklee 70–80, Gelbklee in Rappen 30–35, Intarnattklee 130–160, Wundklee 80–95, Kengras hiesiger Produktion 80–90, Lymothe 35–70, Geradell 9–12, Sommerwidern 20–25, Winterwidern 60–75, Beluchten 20–35, Viktoriaberbien 44–50, Gelberbjen 28–32, arüne Erbjen 30–35, Pferdebohnen 22–26, Gelbjen 42–52, Raps 38–40, Sommerribben 35–38, Saatlupinen, blaue 10–12, Saatlupinen, gelbe 12–14, Weizen 44–50, Hanf 40–50, Blaumohn 40–42, Weißmohn 45–47, Buchweizen 20–25, Sirie 22–25.